

# Faschismus in der Schweiz?

Autor(en): **Bolz, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-331456>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*sozialpolitischen* Positionen sind verlorengegangen. Die Sozialversicherung ist sabotiert, die Arbeitslosenunterstützung verschlechtert, das Tarifrecht mit einem Federstrich aufgehoben, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter verkümmert. Die einst so stolzen materiellen Errungenschaften sind zertrümmert, die allgemeine Verarmung und Verelendung, wie sie Bebel 1911 so klar vorausgesehen hat, ist Tatsache geworden.

Dieses Ergebnis wirft eine Frage auf, die sich für jede Arbeiterbewegung, für jeden Sozialisten stellt: die Frage nach den *Voraussetzungen sozialistischer Verwirklichung*. Darüber habe ich an dieser Stelle und in einer besondern Broschüre geschrieben. Der Weg zum sozialistischen Aufstieg geht nicht über den kapitalistischen Aufschwung, er geht über die *kapitalistische Krise*. Diese Erkenntnis bedingt die Ueberprüfung der allgemeinen Entwicklungsverhältnisse, wie der Methoden und der Taktik des Klassenkampfes. Der Faschismus ist nur eine andere Erscheinung der Konterrevolution. Die Konterrevolution aber schlägt man mit den Mitteln des revolutionären Kampfes, nicht mit den Mitteln der bürgerlichen Demokratie, an die jetzt die deutschen Parteigenossen appellieren.

Die deutschen Erfahrungen sind viel zu ernst, als daß man sie in einigen wohlgemeinten Ratschlägen und Sentenzen erschöpfen könnte. Hier handelt es sich nicht nur um wirkliche oder vermeintliche Fehler einzelner, es handelt sich um *geschichtliche Vorgänge von größter Tragweite*, um Fragen, die sich der Arbeiterklasse eines jeden Landes stellen und die darum des ernsthaftesten Studiums bedürfen. Dieses Studium ist Pflicht der Partei, des einzelnen wie der Gesamtheit.

---

## Faschismus in der Schweiz?

Von Robert Bolz.

Wellen, welche die Vorgänge im benachbarten Ausland natürlicherweise in die Schweiz zu schlagen vermögen, haben vor einiger Zeit eine Diskussion über die Möglichkeit einer faschistischen Bewegung auch in unserm Lande veranlaßt. Die Regsamkeit des öffentlichen Interesses in einer solchen Frage ist aus den geographischen Verhältnissen allgemein erklärlich. Der Faschismus als Staatsmacht im benachbarten Italien im Zusammenspiel mit einem Faschismus als Staatsmacht in Deutschland müßte die Probleme schweizerischer Politik stark bestimmen. Das ganz besondere Interesse schweizerischer Sozialdemokraten aber liegt begründet in der Sorge um die Arbeiterbewegung und ihre historische Aufgabe.

Augenblicklich möchte es zwar aktueller erscheinen, sich über Symptome der Krise im Faschismus zu unterhalten. Aber Krisensymptome können, wie die Möglichkeiten einer Ausbreitung faschistischer Bewegung, nur dann annähernd richtig eingeschätzt werden,

wenn man sich bemüht, zu einiger Klarheit darüber zu kommen, was Faschismus eigentlich ist.

Wir leben in einer Periode schwerer Reaktion, wie die Geschichte der Menschheit deren viele kennt. Zeiten des Ueberganges von bisherigen zu neuen Wirtschafts- und Gesellschaftsformen bringen schärfste Kämpfe der Interessen und Klassen und viel verwirrende Unklarheit.

Der Weltkrieg von 1914 bis 1918 ließ diese jetzige Krise offen ausbrechen. Der Kapitalismus, innerlich so nahe verwandt dem Herrenwesen des Absolutismus, suchte durch seine alten, imperialistischen Mittel zu Lösungen zu kommen. Das Abenteuer endete damit, daß wirkliche Lösungen ausblieben, die Völker ausgepumpt waren, aber die Gewinnemacher Höchstkonjunktur zu notieren und ganz andere Begriffe von Kapitalansammlung in Privatbesitz zu verzeichnen hatten. Die Stunde der Abrechnung mit dem Kapitalismus schien gekommen. Angesichts des Elends der Volksmassen, aus Angst vor den heimkehrenden Soldaten, die sich ohne Existenz sahen, und im Bestreben, der Abrechnung zu entgehen, machte die besitzende Klasse damals ihre bekannten Versprechen. Dadurch erreichte sie auch in Kreisen, die sozial zum Proletariat gehören, aber in ihrem Denken gebunden blieben an das Hergebrachte, den gewollten Eindruck. Rasch besann sie sich in der Folge der klassenbewußten Arbeiterschaft gegenüber einmal mehr auf das altbewährte Rezept »Teile und herrsche«. Und zwar konnte sie das um so gründlicher, als diese Arbeiterklasse gerade in jener Zeit der schweren, tragischen Schuld des Bruderkampfes verfiel. Immer sind Bruderkämpfe heftig; die Art des Bruderkampfes in der Arbeiterschaft lieferte den Strategen der Reaktion im wesentlichen die Rezepte zum Kampf gegen die Arbeiterbewegung.

Horde unzufriedener Kriegsteilnehmer, die ohne Existenzgrundlage (und auch ohne die innere Verbundenheit mit dem Begriff regelmäßiger Arbeit) zurück ins Zivilleben geschickt worden waren, bildeten die ersten Truppen des werdenden italienischen Faschismus. Was wollten die Leute? Vor allem dafür belohnt sein, daß sie für die Daheimgebliebenen ihre Haut zu Markte zu tragen hatten. Sie reklamierten unter anderm die Staatsstellen, die besetzt waren durch Frauen oder durch Nicht-Frontkämpfer. All das brachten diese Haltlosen vor in der Art eines primitiven, schwulstigen Nationalismus, wie er ihnen als Soldaten anezogen worden war. Hier wurden sie gepackt; den primitiven, grobschlächtig-dummen Nationalismus armer Militärproleten auszuspielen gegen den Internationalismus der (gespaltenen) klassenkämpferischen Arbeiterschaft — darin erkannte die italienische Bourgeoisie als erste den Weg, jenem drohenden Gericht zu entgehen, welches hätte aufdecken müssen die Schuld am Kriege und die Wesensart bürgerlichen Patriotismus in der Geschäftspraxis während des Krieges. Seine Verkettung mit derselben Kriegshetzerschuld, sein Verrat am Sozialismus und seine Gier nach Macht ließen Mussolini das Instrument dieses großen Volksbetruges durch die

Großbourgeoisie werden; um nicht vor das Tribunal des Volkes gestellt zu werden, zog man vor, die Horden Mussolinis »siegen« zu lassen. So ward der Faschismus im Zeichen zweier Aufgaben: Volksbetrug und Henkerpflicht gegen die Ankläger.

Mittlerweile wurden ähnliche Ziele, die der Kapitalismus im blutigen Krieg zu erreichen gehofft hatte, weiterverfolgt durch einen ungeheuerlichen Krieg mit wirtschaftlichen Mitteln. Die neuen Ausmaße und Möglichkeiten des Gewinnstrebens und der Erlangung von Machtbefugnis in der Wirtschaft wirkten sich aus: mit dem Wettlauf der Rationalisierung kam das profitkapitalistische Austoben in den Künsten der Konzentration und des übernationalen Großbetruges. Fortschritt immerhin: übernational! Auch dieser Krieg endete im Sumpf, ohne daß der Morast des Weltkrieges beiseitegeschafft gewesen wäre. Der Kapitalismus hatte sich ein neues Mal neue Schwierigkeiten statt Lösungen geschaffen. Die Krise trat in ein neues Stadium.

In den Kämpfen, welche diese Periode mit sich brachte, mußte das Beispiel des italienischen Faschismus Nachbeter finden. Und ganz natürlich mußte dieses Nachbetertum dort am stärksten zum Ausdruck kommen, wo sich die Interessen einer (zum Teil) gestürzten, aber erst vor kurzem noch herrschenden privilegierten Klasse eng verband mit den Besitzes- und Profitinteressen der Großbourgeoisie, die Arbeiterklasse aber ebenfalls gehemmt wurde durch den Bruderkampf. Das war Deutschland vor allem, wenn auch nicht einzig.

Es wäre jedoch zu oberflächlich, den Hitler-Faschismus nur als Nachahmer des Mussolini-Faschismus bewerten zu wollen. Mussolini kann seine Rolle spielen als eine Art Bismarck der italienischen Geschichte, weil seine eigene Schuld am Krieg und sein Verrat an der Arbeiterklasse der Bourgeoisie Garantie genug war, um das Experiment hier, der Not gehorchend, zu wagen. Hitler aber scheint zugeachtet die Rolle des betrogenen Betrügers: den wirklichen Bismarcks Alt-Deutschlands ist er gerade recht als Stiefelknecht. Ihr Ziel ist fürs erste erreicht. Mit Hilfe Hitlers konnten sie jetzt, nach 12 Jahren, verwirklichen, was ihnen im Kapp-Putsch der Generalstreik der deutschen Arbeiterklasse verwehrte: die Wiedererorberung ihrer Macht und die Zerschlagung der jungen deutschen Demokratie. Neben ihrem Nationalismus hat ein besonders gearteter Hitler-Nationalismus auf die Dauer kein Platz.

Die faschistischen Horden Mussolinis aus dessen Mailänder Nachkriegszeit waren Verfechter sehr revolutionärer Forderungen. Um den Preis seiner Macht verriet der Duce spielend auch jenen damaligen Radikalismus. Bei Hitler ist noch nicht sicher, wann er beten wird: »Gott schütze mich vor meinen Freunden . . .« Denn was nationalistisch ist an der Hitlerbewegung und deshalb Eindruck machte auf das militärisch erzogene deutsche Volk, das besorgen jetzt, mit dem Schein altkonservativer Staatskunst umgeben, die Schleicher und Papen. Was aber revolutionär und gar proletarisch ist im Radikalismus der Hitlerscharen, das wird durch den Kampf zwischen Besitz und Arbeiter-

klasse möglicherweise zur Echtheit geläutert oder verfällt dem Radikalismus, der »noch gründlicher sein, aber auf alle Fälle eine Diktatur will...« Wobei es mit einer Diktatur etwas ähnliches auf sich hat wie mit der Mobilisierung des Henkers: man kennt (und bestimmt vielleicht) den Anfang, aber man kennt nicht den Ausgang...

Jedoch: das alles betrifft bereits die Krise des Faschismus. Diese Krise stellt eine der Wesensarten im neuen Krisestadium dar, in das der Kapitalismus übergegangen ist.

Auch die Schweizer Geschichte kennt reichlich die Wellenbewegungen fortschrittlich-revolutionären Neugestaltens und die Perioden würgender Reaktion. Der Wille des Kapitalismus, nach seinen Rezepten und Interessen Wege aus der Krise zu finden, bedingt an und für sich Zeitläufte der Reaktion. Bloß in den Formen ist diese Reaktion an kein Schema gebunden. Ist in der Schweiz so etwas möglich, wie man es in Italien oder in Deutschland als Faschismus zu verstehen hat?

Es kommt wohl nicht so ganz von ungefähr, daß bis heute der Faschismus in Ländern mit junger Demokratie eine Rolle zu spielen vermochte. Ist das eine Schuld der Demokratie? Zum Teil wohl auch. Zweifellos aber ist die Schuld mehr in der Tatsache zu suchen, *daß das demokratische Prinzip vielen Einflußreichen* (und im Kapitalismus ist der Besitz einflußreich!) *unbequem war*. Der Besitz fürchtete die ernste Gefahr, welche das demokratische Prinzip *in der Konsequenz* den Besitzesprivilegien bedeuten muß.

Reaktion ist nicht auf die eine Uniform angewiesen. Papen-Deutschland gibt das Beispiel, wie man ganz anders als in Italien sich zwar des Faschismus bedienen kann, um zur Macht zu kommen und den reaktionären Staatsstreich zu vollziehen (nachdem der Subalterngeist eines Brüning in der Hindenburg-Verhimmelung die Grundsätze der Verfassung vergessen gemacht hatte), ohne daran zu denken, diesen Faschismus wirklich Staatsmacht werden zu lassen. Das heutige England gibt das Beispiel, wie die Wege der Reaktion in einem altdemokratischen Lande sein können. Man muß sich an den Inhalt, weniger an die Etikette halten.

Nun trifft bei uns in der Schweiz das Folgende, Beachtenswerte zu:

Wir haben die zersetzenden Folgen der Arbeitslosigkeit zu ertragen. Haben wir die Kraft, die Köpfe der Arbeitslosen entsprechend den Notwendigkeiten des proletarischen Gemeinschaftskampfes zu lenken? Das ist die ernsteste und aktuellste Frage.

Und dann: Wir haben eine stets wachsende Schicht bürgerlicher Intelligenz, die sich dem Gesetz der Proletarisierung nicht entziehen, von ihrem alten, kleinbürgerlichen Ideal aber nicht leben kann, sich jedoch hartnäckig dem proletarischen Bekenntnis verschließt. Wir haben auch im Angestelltenheer zahlreiche Kleinbürger, die gefühlsmäßig davon »überzeugt« sind, die ganze Geschichte müsse einmal »umgekrempelt« werden, die sich aber sehr bedanken für die Zumutung, auch nur in den Leserkreis einer sozialistischen Zeitung eingereicht zu werden. Wir haben — sehr zu beachten als Symptom der großen Ar-

beitslosigkeit und des Konfliktes im kleinbürgerlichen Denken! — ein wachsendes Heer von Leuten, das sich empört gegen die Frau im Berufsleben. Wir haben eine Schicht von »Herren«-Menschen, die so überzeugt ist vom Niedergang des Parlamentarismus, daß sie auch die Prinzipien der Demokratie als überlebt ansieht, — weil die Prinzipien der Demokratie die Erneuerung von unten her in sich schließen, neben der öffentlichen Kontrolle und ganz unbekümmert um die Formen, in welchen diese Kontrolle ausgeübt wird. Wir haben auch eine Gruppe von Menschen, welche die Rasseneitelkeit mitmacht und bereit ist, den Juden alle Schuld zuzuschreiben. Und schließlich haben wir nicht nur sehr viel kleine Leute, welche mit Wonne hakenkreuzlerische Blätter lesen — wir finden faschistische Lehrbubenstücke während politischer Auseinandersetzungen selbst in demokratischen Blättern. Wir haben in der Schweiz auch die große, einfältige nationalistische Eitelkeit, die in unserm Falle bloß nicht schuld daran ist, daß wir nicht in die Lage kamen, einen Krieg zu verlieren oder angeblich »um einen Sieg betrogen zu werden«. Nicht zu vergessen das bedauerlichste Moment: auch wir haben den Bruderkrieg der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten, der in seinem Wortgeklingel und in Einzelphasen die Lust zu faschistischen Allüren im Bürgertum weit mehr begünstigt, als leider Kommunisteneinsicht des öftern reicht.

Trotzdem bestehen gegenüber dem benachbarten Ausland wesentliche Unterschiede: Der Schweizer Bürger besitzt nicht nur das Recht, zu wählen und gewählt zu werden. Er hat auch die Möglichkeit, sich zu Gesetzen zu äußern. Da dies für Gemeinde, Kanton und eventuell auch Bund zutrifft, hat er weit mehr als der Bürger anderer Staaten die Gelegenheit, an der Urne seine Stimmung zum Ausdruck zu bringen. Dazu kommt, daß die kleine Schweiz in Rasse, Sprache und örtlicher Sitte nicht uniform ist und sich auch nicht in *eine* Montur stecken läßt, selbst wenn örtlich oder regional sich Gebilde zeigen sollten, die in Faschismus machen.

Solange übrigens die kapitalistische Gesellschaft unseres Landes durch ihren Machtapparat *die Möglichkeit besitzt*, die Entscheide des Souveräns in ihrem Sinne *zu bestimmen*, so lange wird sie die formale Demokratie »als Erbgut hochhalten«. Sie wird im Gegenteil aus agitatorischen Gründen bestrebt sein, *das klassenbewußte Proletariat zu bezichtigen*, dieses Erbgut in Gefahr zu bringen. Sie wird bestrebt sein, zu verschleiern, welche *Gegensätze zwischen dem Wesen einer wahrhaften Demokratie und der Machtanhäufung und Machtanwendung im Zeichen von Profitwirtschaft und Privatbesitz* sich aufgetan haben. Zu ihren Zwecken wird sie recht fleißig mit dem Begriff der Wehrhaftigkeit des Volkes Reklame machen, und nicht ohne Erfolg. Da sie zudem fürs erste die große Beruhigung hat, die Arbeiterschaft immer noch gespalten zu sehen, und da sie bestrebt ist, diese oder jene Trennungstendenz nach Möglichkeit zu begünstigen, kann sie nach außen, in Wahrung ihres »demokratischen Wesens«, Nachahmungsversuche deutscher faschistischer Bewegung in der Schweiz getrost ablehnen. Sie hat im Lande der Schützen-, Reit-, Offiziers-

und Unteroffiziersvereine einen Hitler-Militarismus *nicht nötig*; sie verfügt über einen so wohlerprobten Apparat der Erhaltung von Standesdünkel, und sie ist so sehr entschlossen, diesen Apparat nicht einrostet zu lassen, daß sie zur Zeit kein Bedürfnis nach Hitler-Dünkel empfindet.

Mir scheint also für die Schweiz innerpolitisch ein Faschismus nach deutschem oder nach italienischem Muster vorerst kein Problem zu sein. *Die Reaktion in der Schweiz verfügt über ihre speziell schweizerische Marke.* Wichtiger als die billige Gewohnheit, auch in der Kritik eines Schlagwortes Verbreiter zu spielen (indem alles als »Faschismus« angesprochen wird, was der Gegner sich leistet), scheint mir, sich der Dinge bewußt zu sein, welche hierzulande den Kräften der Reaktion ermöglicht, auf das Gelingen ihrer Pläne mit Hilfe der Volksmehrheit zu hoffen.

Dabei kann das rechte Mittel für uns nicht in einer billigen Verächtlichmachung der Demokratie liegen, woran auch der Faschist Freude haben müßte. *Denn vielmehr ist die Situation so, daß es die Grundbegriffe der Demokratie zu verteidigen gilt gegen die Macht des Privatbesitzes.* Wir haben darum aufzudecken, wie sehr die Diktatur des Kapitalismus das Bürgertum in Widerspruch brachte zu den demokratischen Prinzipien der Volksherrschaft. Da es unsere sozialistische Aufgabe ist, die Demokratie *auszubauen*, sollen wir dem volksfeindlichen Kapitalismus nicht erleichtern, uns gegenüber die Rolle des Anklägers zu spielen; denn nach den Gesetzen wahrhafter Demokratie (*»alles durch das Volk, alles für das Volk«*) gehört er auf die Anklagebank.

## **Sozialdemokratie, Religion und konfessionelle Organisationen**

### **Ein Beitrag zum Problem der Geistesfreiheit**

Von Dr. Arthur Schmid.

#### I.

Daß die Geistesfreiheit in reaktionären Zeiten gefährdet ist, lehrt uns jeder neue Tag; denn die Nachrichten aus den verschiedenen Teilen der Erde zeigen, daß die Reaktion das *freie Denken* zu *unterdrücken* versucht. Wir brauchen nicht vom faschistischen Italien zu schreiben, wo es sowieso keine geistige Freiheit gibt, sondern wir brauchen uns nur an die Vorkommnisse in Deutschland zu halten. Daß man die Freidenkerorganisationen der Kommunisten unterdrückt, daß man Professor Gumbel einem nationalistischen Mob opfert, sind zwei Beispiele, die eine klare und beredte Sprache sprechen.

Gerade in solchen Zeiten ist es wichtig, daß die Sozialdemokratische Partei volle Klarheit schafft über *ihre Haltung zu konfessionellen Organisationen und zur religiösen Einstellung der Menschen.* Natürlich ist das Problem Konfession und Religion für die Arbeiter-